

Mobiliar #Digital Barometer 2025

Die Stimme der
Schweizer Bevölkerung

Initiiert und
durchgeführt durch

RISIKO_DIALOG

Impressum

www.digitalbarometer.ch

Herausgeberin

Stiftung Risiko-Dialog

Zweierstrasse 25

CH-8004 Zürich

+41 (0)58 255 25 70

info@risiko-dialog.ch

www.risiko-dialog.ch

Projektteam

Daniela Ramp

Anna-Lena Köng

Zoé Meier

Matthias Holenstein

Grafik und Illustrationen

www.sechstagerwerk.ch

Infografiken

www.studiotanner.ch

Teile dieses Berichts wurden
unter Verwendung von ChatGPT
und Le Chat redigiert.

Risiko-Dialog verantwortet
die Inhalte.

Mai_2025

1_Einführung

Seite 8

2_Digitale Schweiz: Allgemeine Wahrnehmungen

Seite 10

3_Mentale Gesundheit und digitale Welt

Seite 16

4_Gesellschaftlicher Zusammenhalt im digitalen Wandel

Seite 30

5_KI und Robotik

Seite 40

6_Fazit

Seite 46

7_Methode

Seite 50

Die Stiftung Risiko-Dialog setzt sich innerhalb ihres Schwerpunkts «Digitalisierung und Gesellschaft» mit der Fragestellung auseinander, wie die digitale Transformation im Spannungsfeld von Chancen und Gefahren zusammen mit den Menschen gelingt. Der Mobiliar DigitalBarometer misst als jährliche Studie die Stimmung der Schweizer Bevölkerung in Bezug auf unterschiedliche Themenfelder, die mit der Digitalisierung in Verbindung stehen. Erkenntnisse daraus bilden die Basis für Spin-Off-Projekte, welche Risiko-Dialog mit verschiedenen Partner:innen umsetzt. Dabei unterstützt Risiko-Dialog den Dialog zur Digitalisierung, entwickelt und begleitet partizipative, kreative und lebensnahe Lösungsansätze und trägt diese zur Umsetzung in die Gesellschaft. Das Ziel von Risiko-Dialog ist es – seit der Gründung im Jahr 1989 – in Zusammenarbeit mit Öffentlichkeit, Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Behörden sowie weiteren Akteur:innen die individuelle und gesellschaftliche Kompetenz, mit Chancen und Risiken umzugehen, zu erhöhen.

Danksagung

Das Team der Stiftung Risiko-Dialog dankt der Mobiliar Genossenschaft, die im Rahmen ihres Gesellschaftsengagements den Aufbau des Schwerpunkts «Digitalisierung und Gesellschaft» und damit den Mobiliar Digital-Barometer unterstützt und ermöglicht hat.

Ein weiterer Dank geht an die Workshop-Teilnehmer:innen, die mit uns ausgewählte Ergebnisse vertieft analysiert und reflektiert haben: Ingrid Broger (Pro Juventute), Petra Marty (Netpathie.net), Christa Schmid-Meier (HfH), Remo Schraner (Strategieberatung Mental Health), Britta Thelitz (RADIX) und Gregor Waller (ZHAW) sowie Juliette Bailly-Alexandre (Jugendliche), Sira Baumann (Jugendliche), Luna Vera Gioia (Jugendliche), Maren Graber (Jugendliche), Zoé Kaufmann (Jugendliche), Elodie Krähenmann (Jugendliche), Julie Le Bars (Jugendliche), Marietta Mäder (Jugendliche), Leandra Neff (Jugendliche) und Ema Obradovic (Jugendliche).

Für die operative Unterstützung danken wir LeeWas, Studio Tanner, Sechstagerwerk und GoEast.

Das Wichtigste in Kürze

Im Mobiliar DigitalBarometer 2025 untersucht die Stiftung Risiko-Dialog die Wahrnehmungen und Bedürfnisse der Schweizer Bevölkerung in verschiedenen Bereichen der Digitalisierung. Schwerpunktthema der diesjährigen Ausgabe ist «Mentale Gesundheit und digitale Welt».

Digitale Schweiz: Allgemeine Wahrnehmungen

Die Schweizer Bevölkerung nimmt die digitale Infrastruktur, die starke Forschungslandschaft und die Innovationskraft der Wirtschaft als grösste Stärken der Schweiz im Kontext der Digitalisierung wahr. Als grösste Schwäche wird der Umgang mit Personen, die mit der Digitalisierung nicht Schritt halten können, eingeschätzt – ein Befund, der sich seit der ersten Messung 2019 nicht verändert hat. Die zweitgrösste wahrgenommene Schwäche ist das fehlende Engagement der Politik im Bereich der Digitalisierung, dicht gefolgt von der digitalen Unabhängigkeit der Schweiz.



Mentale Gesundheit und digitale Welt

Der Einfluss digitaler Anwendungen (wie Messengerdienste, Gesundheits- oder Lernapps) auf das eigene Wohlbefinden wird von der Schweizer Bevölkerung als überwiegend positiv bewertet. Eine Ausnahme sind soziale Medien, die häufiger negativ als positiv bewertet werden. Games scheinen ihren schlechten Ruf zu verlieren: Sie werden von rund einem Drittel der Schweizer Bevölkerung (33 %) mindestens täglich genutzt, unabhängig von Geschlecht, Alter und Bildung. Ausserdem nimmt rund die Hälfte der spielenden Bevölkerung (49 %) den Einfluss von Games auf das eigene Wohlbefinden als explizit positiv wahr. Ausserdem wird deutlich, dass die Sehnsucht nach digitaler Balance in der Bevölkerung sehr gross ist: Acht von zehn Personen unterstützen entsprechende Massnahmen im schulischen Kontext (81 %) oder die Einrichtung gezielter Offline-Räume (78 %).



Gesellschaftlicher Zusammenhalt im digitalen Wandel

Zwei Drittel der Schweizer Bevölkerung (66 %) nehmen den gesellschaftlichen Zusammenhalt im Kontext der Digitalisierung als gefährdet wahr. Insbesondere Manipulation und Desinformation (78 %) wird dabei als grösstes Risiko wahrgenommen. Zusätzlich dazu werden im fehlenden sozialen Austausch und einer abnehmenden Solidarität (51 %) und einer gesellschaftlichen Polarisierung und Spaltung (45 %) weitere Risiken gesehen. Als Chancen zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts im Zuge der Digitalisierung werden von vielen Befragten (76 %) die Modernisierung der öffentlichen Verwaltung und die damit einhergehende steigende Transparenz genannt. Neue Zugänge zur Bildung (65 %) und die Stärkung des lokalen Engagements (51 %) stellen ebenfalls wichtige Chancen dar.

KI und Robotik

Es gibt deutliche Wissenslücken im Bereich von KI: 52 % der Befragten gaben an, wenig oder gar nichts über das Thema KI zu wissen. Im Arbeitskontext wissen 29 % der Befragten nicht, wo und wie KI in ihrem Arbeitsumfeld eingesetzt wird. Die Akzeptanz von Robotern hängt stark von deren Einsatzbereich ab. Während Operations-Roboter in der Chirurgie mit 59 % oder Fahr-Roboter im öffentlichen Verkehr mit 46 % eine eher hohe Akzeptanz geniessen, werden beispielsweise Patrouillen-Roboter im öffentlichen Raum mit 30 % oder Roboter als Teammitglieder mit 26 % seltener akzeptiert.



1_Einführung

Die Digitalisierung als Katalysator von Chancen und Risiken in einer zunehmend komplexen Welt? Wie nimmt die Bevölkerung diesen Wandel wahr?

Die digitale Transformation verändert unser Leben in allen Bereichen – von der Art, wie wir arbeiten und lernen, bis hin zu unserem sozialen Miteinander. In Zeiten von Krisen und Unsicherheiten wird die Rolle der Digitalisierung besonders deutlich: Sie kann Brücken bauen, den Zusammenhalt stärken und den Zugang zu Informationen und Ressourcen erleichtern – zugleich aber auch die gezielte Verbreitung von Desinformation und Hate Speech unterstützen, neue Sicherheitslücken oder Abhängigkeiten schaffen. Während vielfältige Informations- und Kommunikationskanäle den Zugang zu Informationen erleichtern und die Perspektiven erweitern, können sie auch zur Fragmentierung der Gesellschaft beitragen.

Auch auf der individuellen Ebene wirkt sich die Digitalisierung stark aus. Sie kann helfen, sozialen Austausch zu stärken und unseren Alltag wie auch unsere Arbeit mit vielerlei hilfreichen Tools zu erleichtern. Gleichzeitig kann die ständige Verfügbarkeit von Informationen – insbesondere alarmistischer Inhalte – oder auch die permanente Erreichbarkeit und der Druck, sich dem digitalen Fortschritt anzupassen, Stress und Überforderung auslösen.

Wie nimmt die Bevölkerung diesen Wandel wahr? Welche Chancen und Risiken sehen die Menschen? Die 6. Ausgabe des Mobiliar DigitalBarometers liefert erneut wertvolle Einblicke in eine Vielzahl von Fragen und dient als wichtiges Messinstrument, um die Stimme der Gesellschaft im digitalen Wandel sichtbar zu machen. Hauptbestandteil der vorliegenden Studie bilden die Ergebnisse unserer für die Schweiz repräsentativen Online-Umfrage, welche partiell durch qualitative Workshops erweitert wurden. Dieses Jahr legen wir einen besonderen Fokus auf das Thema «Mentale Gesundheit und digitale Welt»: Welchen Einfluss hat das Informations- und Kommunikationsverhalten auf unsere mentale Gesundheit? Wie gelingt das Halten einer gesunden Balance zwischen digitaler und analoger Welt?

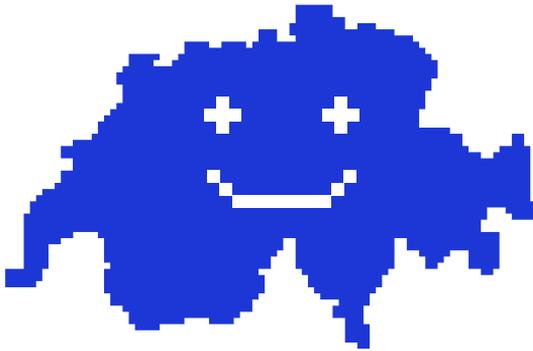
Der DigitalBarometer macht zentrale Entwicklungen der digitalen Transformation sichtbar – und bildet die Grundlage für gezielte Spin-Off-Projekte, die dort ansetzen, wo Gestaltungsbedürfnisse bestehen und Handlungsansätze gefragt sind.

2_Digitale Schweiz: Allgemeine Wahrnehmungen

Wo sieht die Bevölkerung die Stärken und Schwächen der Schweiz in der digitalen Transformation? Und wie nimmt sie den Einfluss der Digitalisierung auf ihr Leben, die Gesellschaft, die Wirtschaft und die Umwelt wahr?

Starke digitale Infrastruktur – digitale Kluft bleibt eine Herausforderung

Wahrgenommene Top 3 Stärken und Schwächen der Schweiz im Kontext der Digitalisierung



Digitale Infrastruktur

54%

Wissenschaftliche Forschung
im Bereich Digitalisierung

49%

Innovationskraft der Wirtschaft
im Bereich Digitalisierung

43%



Umgang mit Personen, die mit der Digitalisierung nicht Schritt halten können

58%

Engagement der Politik
im Bereich Digitalisierung

45%

Digitale Unabhängigkeit
der Schweiz

43%

Trotz rasanten technologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen durch die digitale Transformation haben sich über die Jahre grundsätzliche Betrachtungen kaum verändert: Die Einschätzungen der Bevölkerung zu den Stärken und Schwächen der Schweiz im Bereich der Digitalisierung bleiben auch in der sechsten Ausgabe des DigitalBarometers weitgehend konstant. Als zentrale Stärken im Vergleich zu den Nachbarländern werden weiterhin die digitale Infrastruktur (von 54 % Befragten genannt), die starke Forschungslandschaft (49 %) und die Innovationskraft der Wirtschaft (43 %) als zentrale Stärken wahrgenommen.

Auf der anderen Seite zeigen sich bekannte Schwächen, die die Bevölkerung seit Jahren konstant kritisch bewertet (Risiko-Dialog, 2020, 2022, 2023): Der Umgang der Schweiz mit Menschen, die nicht mit der Digitalisierung Schritt halten können, nimmt über die Hälfte der Bevölkerung (58 %) und das fehlende politische Engagement für die digitale Transformation knapp die Hälfte der Bevölkerung (45 %) als Schwäche wahr. Die anhaltend schwache Bewertung der digitalen Inklusion war ein zentraler Faktor für die Entscheidung, dieses Thema im DigitalBarometer 2024 gezielt zu beleuchten und als Schwerpunktthema zu wählen (Risiko-Dialog, 2024). Gleichzeitig rücken wir dieses Jahr bewusst neue Herausforderungen in den Fokus der Umfrage. Die Frage, wie die digitale Souveränität gestärkt werden kann, gerät angesichts geopolitischer Spannungen, zunehmender Cyberbedrohungen und der Abhängigkeit von internationalen Technologiekonzernen sowie von Regulierungspraktiken stärker in den Fokus aktueller digitaler Debatten. Erstmals haben wir die Schweizer Bevölkerung daher zur Wahrnehmung der digitalen Unabhängigkeit des Landes befragt.

Digitale Souveränität: Ein Generationenthema?

53 % der 26- bis 34-Jährigen sehen die fehlende digitale Unabhängigkeit (zum Beispiel von Big Tech-Firmen oder Cloud-Diensten) als Schwäche. Im Bevölkerungsschnitt sind es 43 %, womit dieses Thema direkt auf dem dritten Platz der Top 3 Schwächen landet. Je älter die befragten Personen, desto weniger wird dies als Schwäche wahrgenommen – bei den 75-Jährigen und Älteren sind es nur noch 24 %. Woran könnte dieser Wahrnehmungsunterschied liegen? Eine mögliche Erklärung: Jüngere Generationen sind mit digitalen Technologien aufgewachsen, stärker auf deren Risiken sensibilisiert und aufgrund ihres digitalen Alltags mehr auf digitale Infrastruktur angewiesen. Auch sind sie häufiger in digitale Plattformen (insbesondere Social Media, vgl. Kapitel 3) eingebunden, die überwiegend von internationalen Tech-Giganten kontrolliert werden. Dadurch nehmen junge Personen die Abhängigkeit von globalen digitalen Infrastrukturen vermutlich bewusster wahr.



Digitalisierung und Umwelt: Nur ein Drittel sieht vorwiegend positive Auswirkungen

Seit 2020 erhebt der DigitalBarometer jedes Jahr, wie die Schweizer Bevölkerung den Einfluss der Digitalisierung auf die Gesellschaft als Ganzes, auf das persönliche Leben und die Wirtschaft einschätzt. Seit dieser erstmaligen Erhebung blieben die Einschätzungen auch dieses Jahr weitestgehend konstant: 64 % schätzen den Einfluss der Digitalisierung auf die Wirtschaft eher oder sehr positiv ein. Wenn es um den Einfluss auf das eigene Leben geht, nehmen 59 % den Einfluss der Digitalisierung überwiegend positiv wahr. Nach wie vor am wenigsten positiv wird der Einfluss auf die Gesellschaft als Ganzes beurteilt: Nur 41 % schätzen den Einfluss eher oder sehr positiv ein. Die Skepsis bezüglich des Einflusses auf die Gesellschaft widerspiegelt sich auch im Kapitel «Gesellschaftlicher Zusammenhalt im digitalen Wandel» (vgl. Kapitel 4).

Dieses Jahr wurde in der Umfrage erstmalig zusätzlich der Bereich Umwelt in die Erhebung aufgenommen. Der steigende Energieverbrauch durch Rechenzentren, Netzwerke und Endgeräte, der wachsende Online-Handel, die Produktion kurzlebiger elektronischer Geräte und die Zunahme digitaler Dienstleistungen wie Streaming oder KI-Anwendungen führen zu einem höheren Ressourcenverbrauch und CO₂-Ausstoss. Unsere Umfrage zeigt: Nur 39 % der Befragten nehmen den Einfluss der Digitalisierung auf die Umwelt insgesamt positiv wahr. Die Mehrheit (58 %) ist sich hingegen bewusst, dass die Digitalisierung durchaus auch negative Auswirkungen auf die Umwelt hat. Dies zeigt, dass zunehmende Umweltbelastung durch die Digitalisierung als ernsthafte Herausforderung erkannt wird, was auch den Weg für entsprechende Massnahmen ebnet, um einen gezielten und verantwortungsvollen Einsatz digitaler Innovationen zu unterstützen.

Die Wahrnehmung der digitalen Transformation in der Schweiz bleibt über die Jahre hinweg weitgehend stabil, trotz technologischem Fortschritt und neuen gesellschaftlichen Herausforderungen. Stärken wie Innovationskraft und eine gute Infrastruktur werden anerkannt, während die Schwächen wie mangelnde digitale Inklusion, mangelndes Engagement der Politik und die wachsende Bedrohung durch fehlende digitale Souveränität deutlich hervortreten. Besonders jüngere Generationen sehen in der fehlenden Souveränität einen dringenden Handlungsbedarf. Auch die zunehmende Umweltbelastung durch die Digitalisierung wird als ernsthafte Herausforderung erkannt.

Es bleibt abzuwarten, ob aktuelle Bemühungen Wirkung zeigen und ob sich damit die Schwächenwahrnehmungen der Schweizer Bevölkerung mittel- und langfristig verändern. So wurde zum Beispiel im November 2024 die breit abgestützte nationale Kooperationsplattform Allianz Digitale Inklusion Schweiz (ADIS) gegründet. Dies mit dem Ziel, die digitale Welt auch jenen Menschen zugänglich zu machen, die Mühe damit haben. Auch der Bundesrat wählte für das Jahr 2025 im Rahmen der Strategie «Digitale Schweiz» drei Fokusthemen, die den Ausgangspunkt für neue Massnahmen und Bundesratsaufträge darstellen und die die oben genannten Schwächenwahrnehmungen spiegeln: 1. KI-Regulierung in der Schweiz und Einsatz von KI-Systemen in der Bundesverwaltung. 2. Stärkung von Informationssicherheit und Cybersicherheit für die gesamte Schweiz. 3. Förderung von Open Source in der Bundesverwaltung. Zu letzterem gehört auch die Steigerung von Sicherheit und Innovationskraft in IT-Systemen und die Stärkung der digitalen Souveränität der Verwaltung (Bundeskanzlei BK, 2025). Eine verantwortungsvolle und reflektierte Auseinandersetzung mit der digitalen Transformation – sowohl auf systemischer als auch auf individueller Ebene – ist entscheidend, um langfristig den gesamtgesellschaftlichen Nutzen der Digitalisierung zu sichern. Es gilt, den Austausch zwischen politischen Entscheidungsträger:innen, der Zivilgesellschaft und der Bevölkerung zu stärken, um die digitale Transformation inklusiv und nachhaltig zu gestalten. Dabei gilt es auch, sich gewissen Trade-offs bewusst zu werden. So müssen beispielsweise Sicherheitsinteressen teilweise gegen ökologische und gesellschaftlich-soziale Anliegen abgewogen werden. In diesem Spannungsfeld gilt es, Werte zu definieren und Prioritäten zu setzen.

3_Mentale Gesundheit und digitale Welt

Wie beeinflusst die Digitalisierung unsere mentale Gesundheit – wo bietet sie zusätzliche Unterstützung und wo führt sie zu mehr Stress? Wie empfindet die Schweizer Bevölkerung den Einfluss digitaler Anwendungen auf ihr Wohlbefinden? Und wie lässt sich eine gesunde digitale Balance finden?



CLICK

Smartphones und internetgestützte Anwendungen sind zu unseren ständigen Begleitern geworden. Damit gewinnt die Frage, wie digitale Anwendungen, darunter insbesondere mobile Applikationen (Apps), unsere mentale Gesundheit beeinflussen, an Bedeutung. Wie gelingt es uns, bei unserer dauernden Verfügbarkeit, der Informationsflut und der ständigen potenziellen Ablenkung, eine gesunde Balance zwischen digitaler und analoger Welt zu halten?

Mentale Gesundheit

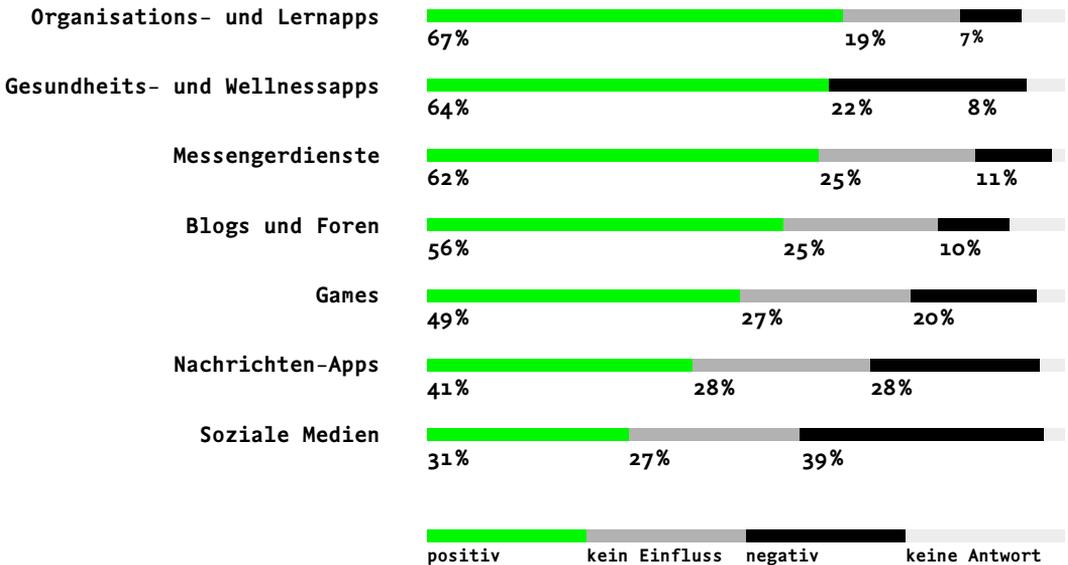
Mentale Gesundheit ist dann gegeben, wenn eine Person in der Lage ist, ihre psychischen und emotionalen Fähigkeiten zu nutzen, um die Herausforderungen des täglichen Lebens zu bewältigen, produktiv zu arbeiten und einen Beitrag zur Gemeinschaft zu leisten (World Health Organisation, 2022). Sie umfasst demzufolge mehr als die bloße Abwesenheit psychischer Krankheit. In der Bevölkerungsumfrage des DigitalBarometers 2025 haben wir das persönliche Wohlbefinden als Indikator für mentale Gesundheit genutzt.

Psychische Belastungen nehmen zu, insbesondere bei jungen Menschen, die mit Internet, Handys und sozialen Medien aufgewachsen sind (Peter et al., 2023). Die Vermutung, dass zu viel Online-Zeit und die Art, wie wir mobile Geräte nutzen, unsere Psyche negativ beeinflusst, scheint auf der Hand zu liegen – es ist daher kaum verwunderlich, dass dieser Zusammenhang medial immer wieder aufgegriffen wird und in der Bevölkerung breiten Anklang findet. In diesem Kapitel gehen wir der Frage nach, wie Menschen den Einfluss verschiedener digitaler Anwendungen auf ihr persönliches mentales Wohlbefinden wahrnehmen. Dabei legen wir den Fokus insbesondere auf die subjektiv wahrgenommene Wirkung von digitalen Games und sozialen Medien, da diese besonders häufig in Verdacht stehen, die mentale Gesundheit negativ zu beeinflussen. Schliesslich fragen wir nach der Befürwortung verschiedener Massnahmen, die zu einem gesunden Gleichgewicht zwischen digitaler und physischer Welt beitragen können.

Jugendliche sind besonders häufig auf Sozialen-Medien-Plattformen und Gaming-Apps unterwegs. Ausserdem sind sie in Bezug auf ihre mentale Gesundheit besonders vulnerabel. Aus diesem Grund haben wir ihre Perspektiven und Empfehlungen, neben denjenigen von Fachexpert:innen, zur Reflexion und Einordnung der Ergebnisse aus der Bevölkerungsumfrage mit einbezogen (vgl. Kapitel «Methode»).

Apps fördern das Wohlbefinden – mit Ausnahme sozialer Medien

Wahrgenommener Einfluss digitaler Anwendungen auf das eigene Wohlbefinden



Die Umfragedaten zum wahrgenommenen Einfluss genutzter Apps auf das persönliche Wohlbefinden zeichnen ein überwiegend positives Bild: Die Mehrheit der abgefragten Apps wird häufiger positiv als negativ bewertet. Spitzenreiter sind Organisations- und Lernapps, die rund sieben von zehn Nutzer:innen als positiv für das eigene Wohlbefinden empfinden (67%). Dicht gefolgt von Gesundheits- und Wellnessapps (zum Beispiel zur Stressreduktion, zu Schlaf- oder Sport-Tracking) und Messengerdiensten (zum Beispiel Signal, What's App), die rund sechs von zehn Personen als positiv wahrnehmen (64% bzw. 62%). Einzige Ausnahme unter allen abgefragten Apps sind soziale Medien (zum Beispiel Instagram, Facebook, TikTok), bei denen der Einfluss auf das Wohlbefinden als überwiegend negativ wahrgenommen wird: Nur drei von zehn Nutzer:innen empfinden solche Plattformen positiv (31%), während vier von zehn (39%) diese in Hinblick auf das eigene Wohlbefinden negativ wahrnehmen. Bemerkenswert ist der Trend, dass die positive Wahrnehmung mit steigender Nutzungshäufigkeit zunimmt: Der Anteil der positiv Eingestellten ist unter den Personen, die soziale Medien sehr häufig nutzen, rund vier Mal höher ist als unter denjenigen, die soziale Medien kaum nutzen (39% vs. 10%). Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass die häufige Nutzung sozialer Medien Kompetenzen stärkt, die für einen gesunden Umgang mit diesen Plattformen wichtig sind (zum Beispiel das Erkennen von und Reagieren auf Diskriminierung und Manipulation oder die selbstbestimmte Einteilung von Online-Zeit).

«Lernapps sind momentan wie der Wilde Westen. Es gibt zahlreiche neue Apps auf dem Markt, teilweise ohne pädagogische Hintergründe.»

Christa Schmid, Dozentin Hochschule für Heilpädagogik HfH

Dass digitale Anwendungen und Angebote insgesamt wertvolle Werkzeuge zur Förderung mentaler Gesundheit sein können, darüber sind sich die Expert:innen einig. Gesundheitsapps, Blogs und Foren bieten zum Beispiel das Potenzial, das überlastete Gesundheitswesen zu entlasten, indem sie

Wartezeiten verkürzen und für schnelle Unterstützung sowohl in der Prävention als auch bei akuten Notfällen sorgen. Qualitativ hochwertige Lernapps bieten individuelle Unterstützung, können Lehrpersonen entlasten und einen Beitrag zur Chancengerechtigkeit leisten. In beiden Fällen betonen die Expert:innen, dass solche Apps komplementär zu bestehenden Angeboten und persönlichen Kontakten zu sehen seien: Eine Gesundheitsapp ersetze keine Therapie und eine Lernapp keine Lehrperson. Ausserdem müssten die Qualität und der Datenschutz in solchen Anwendungen gegeben sein. Vor allem dann, wenn es um die Verarbeitung und Speicherung besonders sensibler Daten gehe. Dies sei nicht immer gewährleistet.

«Social Media kann Räume eröffnen, um Identität zu erkunden und zu gestalten.»

Petra Marty, Gründerin Netpathie

Die Ambivalenz sozialer Medien, die trotz überwiegend negativer Wirkung auf das subjektive Wohlbefinden sehr häufig genutzt werden, haben wir in beiden Workshops diskutiert. Jugendliche heben insbesondere den vielfältigen und leichten Zugang zu Informationen, den sozialen Austausch und den Unterhaltungswert positiv hervor. Als störend empfinden sie unter anderem die ständigen Vergleiche und die Schwierigkeit, sich dem Sog sozialer Medien zu entziehen. Dass soziale Medien insbesondere für junge Menschen, die mitten in der Persönlichkeitsentwicklung stehen, attraktiv sind, bestätigen auch die Expert:innen. Soziale Medien bieten Räume, um sich auszuprobieren und verschiedene Identitäten zu erkunden (zum Beispiel durch verschiedene Profile oder Filter). Das kann unterhalten und kann die Persönlichkeitsentwicklung positiv beeinflussen. Auf der anderen Seite können genau diese Mechanismen zu einem Zerrbild und sozialen Vergleichen führen, die die mentale Gesundheit, insbesondere junger Menschen, negativ beeinflussen können. Ausserdem lenken KI-gesteuerte Algorithmen die Aufmerksamkeit der Nutzer:innen, was deren Kontrolle über den eigenen Medienkonsum beeinträchtigt und die mentale Gesundheit gefährden kann.

Soziale Medien aus der Sicht von Jugendlichen am Beispiel von Instagram:

- ... den leichten und vielfältigen Zugang zu Informationen
- ... die auf die Bedürfnisse zugeschnittenen Empfehlungen für Events, Feiern, Demos etc.
- ... die Möglichkeit Idole, Inspiration und Gleichgesinnte zu finden
- ... sich selbst weiterzuentwickeln
- ... ein digitales Fotobuch zu haben und im Austausch mit Bekannten zu sein
- ... unterhalten zu werden

Jugendliche mögen

Jugendliche stört

- ... der Körperkult und die vielen Vergleiche mit unrealistischen Standards
- ... die Filterblasen, verursacht durch Algorithmen
- ... Falschinformationen
- ... Cybermobbing
- ... die Sogwirkung der App, der man sich kaumentziehen kann

Spielende Schweiz: Games verlieren ihren schlechten Ruf

Unter den als positiv eingestuften Apps ist der wahrgenommene Einfluss digitaler Spiele bemerkenswert: Diese werden von rund der Hälfte der Nutzer:innen als positiv empfunden (49 %), unabhängig von Geschlecht, Alter und Bildungsstand. Der DigitalBarometer 2025 zeigt zudem, dass rund ein Drittel der Bevölkerung (33 %) digitale Spiele sehr häufig nutzt (täglich oder mehrmals täglich), wiederum unabhängig von Geschlecht, Alter und Bildungsstand. Der DigitalBarometer ist repräsentativ für die Schweizer Bevölkerung ab 16 Jahren. Die JAMES-Studie 2024 (Külling-Knecht et al., 2024), die Jugendliche von 12 bis 19 Jahren befragt, zeigt sowohl höhere Nutzungszahlen als auch einen deutlichen Gender-Unterschied in der Nutzung digitaler Spiele: Der Anteil der Gamenden liegt bei Jungen mit 96 % deutlich höher als bei Mädchen (65 %). Die Spieldauer ist bei Jungen ausserdem doppelt so hoch wie bei Mädchen. Dieser wichtige geschlechterspezifische Unterschied in sehr jungen Jahren wurde im Expert:innen-Workshop bestätigt: Mädchen würden 5-Minuten-Games bevorzugen, während Jungen eher stundenlang in die Gaming-Welt abtauchen würden.

Die hohe Nutzungshäufigkeit und der mehrheitlich als positiv empfundene Einfluss auf das Wohlbefinden stehen im Kontrast zur anhaltenden Skepsis gegenüber digitalen Spielen. Games sind ein fester Bestandteil des Alltags geworden und generationenübergreifend verbreitet. Die Expert:innen betonten ausserdem, dass Games wichtige Kompetenzen stärken würden, darunter Team-, Reaktions- und Konzentrationsfähigkeit, Kreativität und Frustrationstoleranz.

Trotz dieser positiven Aspekte bleibt es wichtig, die problematischen Aspekte des Gamings im Blick zu behalten, insbesondere bei sehr jungen Menschen. Die Expert:innen heben hier vor allem Suchtmechanismen hervor, die durch die Ausschüttung von Dopamin im Belohnungssystem des Gehirns ähnlich wie bei Glücksspielen wirken. Ausserdem betonten sie mögliche Gefahren für die mentale Gesundheit durch Gewaltverherrlichung sowie durch andauernde innerfamiliäre Konflikte rund um Gaming-Inhalte und zu viel Bildschirmzeit.

Zu viel Ablenkung und Sucht: Subjektive Wahrnehmungen bei problematischem soziale Medien- und Game-Konsum

Negative Auswirkungen und Gefühle durch Games und soziale Medien



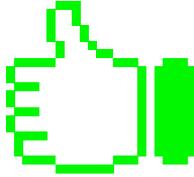
Eingebaute Suchtmechanismen spielen sowohl bei Games als auch bei sozialen Medien eine entscheidende Rolle: Kleine, unregelmässige Belohnungen (zum Beispiel virtuelle Münzen oder Likes) können zu einer Sogwirkung führen, die es Menschen erschwert, die eigene Onlinezeit zu kontrollieren. Daten des diesjährigen DigitalBarometers widerspiegeln dies: Wir haben die Nutzer:innen, die den Einfluss von Games oder sozialer Medien auf ihr Wohlbefinden negativ empfinden, gefragt, welche Gefühle und Auswirkungen für sie dabei im Vordergrund stehen. An der Spitze beider Anwendungsbereiche stehen «zu viel Ablenkung» und der «Drang zur häufigen Nutzung». Bei Games steht mit knapp der Hälfte der Nennungen (47%) die reduzierte Freizeit auf Platz drei, gefolgt von weniger sozialen Kontakten in der physischen Welt. Bei Nutzenden sozialer Medien ist es umgekehrt (weniger soziale Kontakte auf Platz drei, weniger Freizeit auf Platz 4).

Auffallend ist, dass unter den 16 bis 25-Jährigen Nutzer:innen Frust und Aggression an erster Stelle der Empfindungen steht – und zwar mit 100% der Nennungen. Aufgrund der geringen Fallzahl ist diese Aussage nicht repräsentativ – sie richtet das Augenmerk jedoch auf den möglichen Zusammenhang zwischen Games und Aggression, der insbesondere in jungen Jahren relevant ist, wenn die Emotionsregulation noch nicht ausgereift ist. Die Expert:innen weisen darauf hin, dass der Zusammenhang nicht eindeutig geklärt ist: Ob Games ursächlich Aggression auslösen oder ob sie als Ventil für diese dienen, bleibt offen.

Für Diskussionen im Expert:innen-Workshop sorgte die Nennung von «weniger Freizeit» auf Platz drei bzw. vier der negativen Auswirkungen, zumal Games und soziale Medien vorwiegend in der Freizeit genutzt werden. Die Expert:innen erklären diesen Befund damit, dass der Versuch, bei Games ein bestimmtes Level zu erreichen oder zu halten, zu Leistungsdruck führen kann, wie er in Arbeits- oder Schulkontexten besteht. Hinzu kommt, dass die Zeitwahrnehmung sowohl während des Spielens als auch bei der Nutzung sozialer Medien stark verzerrt ist. Umso wichtiger wird es, einen gesunden Umgang mit digitalen Medien zu finden, der den Erhalt eines Gleichgewichts zwischen digitalen und physischen Welten ermöglicht.

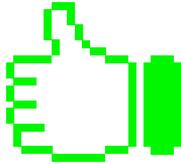
Von Internet-Cafés zu Offline-Räumen: Die Sehnsucht nach Digital Balance ist gross

Zustimmung zu Massnahmen für einen gesunden Ausgleich
zwischen digitalem und analogem Leben



81 %

Handyverbot oder
Vereinbarung Schule



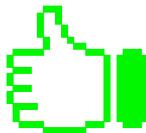
78 %

Offline-Räume



74 %

Vereinbarung Haushalt



63 %

Vereinbarung Arbeit

Der DigitalBarometer 2025 zeigt, dass Massnahmen, die eine gesunde Balance zwischen digitalen und physischen Aktivitäten fördern sollen, in der Bevölkerung breiten Anklang finden. Dies passt zum Befund des DigitalBarometers 2024, wonach rund sechs von zehn Personen (58 %) ein Bewusstsein dafür haben, dass Digital Balance für ihr persönliches Wohlbefinden wichtig ist. Der diesjährige DigitalBarometer zeigt, dass die grösste Zustimmung bei Digital Balance-fördernden Massnahmen liegt, die die öffentliche Schule betreffen: Rund acht von zehn Personen (81 %) begrüssen Vereinbarungen innerhalb der Schule (zum Beispiel durch Mediennutzungsvertrag oder Festlegen von medienfreien Zonen oder Zeiten) ebenso wie ein komplettes Handyverbot an öffentlichen Schulen. Was die Zustimmung für ein Handyverbot an öffentlichen Schulen betrifft, so kommt der diesjährige Generationen-Barometer auf ein praktisch identisches Ergebnis (82 % Zustimmung). Die Autor:innen erklären ihren Befund mit dem allgemein gestiegenen Bewusstsein für die Risiken digitaler Technologien, wobei insbesondere die mentale Gesundheit von Jugendlichen gefährdet sei (Frisch et al., 2025).

Jugendliche aus unserem Workshop betonen, dass für sie zu einem kompetenten Umgang mit dem Handy auch die Balance zwischen digitaler und physischer Welt gehört. Obwohl sie Bildschirme gewohnt seien, sei es auch für sie schwierig, das Handy in ihrer Freizeit wegzulegen. Einem generellen Handyverbot an öffentlichen Schulen stehen sie skeptisch gegenüber. Der Fokus solle stattdessen auf Alternativen zur Handynutzung (wie zum Beispiel Sport, physischer Austausch, Bücher lesen) sowie auf festen Handy- und Tablet-freien Unterrichtszeiten liegen.

«Früher gab es Internet-Kafis, heute gibt es Offline-Kafis.»

Remo Schraner, Strategieberater Mental Health

Auch das Einrichten von Räumen, in denen bewusst Offline-Zeiten definiert sind (zum Beispiel in Cafés, Bibliotheken oder Jugendtreffs), unterstützen rund acht von zehn Personen (78%). Interessant ist, dass Vereinbarungen innerhalb der Familie oder des Haushalts (zum Beispiel durch Handynutzungsvertrag oder die Festlegung handyfreier Zonen oder Zeiten) mit rund drei Vierteln Zustimmung (74%) deutlich häufiger unterstützt werden als Vereinbarungen bei der Arbeit (63%). Dies passt zum Befund des DigitalBarometers 2023, wonach sich 70% der Befragten wünschen, in ihrem privaten Alltag häufiger offline zu sein. Im beruflichen Kontext besteht dieses Bedürfnis nur bei der Hälfte der Bevölkerung. Ein möglicher Grund für diese unterschiedlich starken Digital-Balance-Bedürfnisse könnte sein, dass der Ablenkungseffekt digitaler Anwendungen und Geräte im Freizeitkontext stärker und der Wunsch nach Abgrenzung zur digitalen Welt daher höher ist. Ausserdem bestehen im eigenen Haushalt möglicherweise zusätzliche innerfamiliäre Konflikte, was die Nutzungszeiten mobiler Geräte betrifft (siehe oben). Für diese These spricht, dass sowohl Haushalte mit Kindern als auch Frauen Massnahmen innerhalb der Familie oder des Haushalts signifikant häufiger sehr unterstützenswert finden als kinderlose Haushalte und Männer (49% vs. 28%, bzw. 40% vs. 26%).

So gelingt Digital Balance – Tipps von Jugendlichen:



Zeiteinstellungen einrichten, die die App nach einer gewissen Zeitspanne sperren

Ablenkende Apps während wichtiger Lebensphasen vollständig löschen

Benachrichtigungen ausschalten



Problematische Inhalte und Accounts auf Plattformen melden



Passende Nischen finden und den Trends nicht zu viel Aufmerksamkeit schenken

Personen und Accounts folgen, deren Inhalte einen gut fühlen lassen

Den Einfluss digitaler Anwendungen (wie Gesundheits- und Lern-Apps, Messengerdienste oder Blogs) auf das persönliche Wohlbefinden nehmen Nutzende mehrheitlich positiv wahr. Einzige Ausnahme bilden soziale Medien, deren Einfluss sie überwiegend negativ bewerten. Trotzdem nutzt die Schweizer Bevölkerung soziale Medien-Plattformen sehr häufig und überaus vielfältig: Zum Austausch, zur Unterhaltung und zur Informationsbeschaffung. Medienhäuser reagieren auf diesen Trend zur «App für alles» und verbreiten Inhalte zunehmend über soziale Medien. Diese Entwicklung macht einen gesunden Umgang mit solchen Apps umso wichtiger: Soziale Medien bieten zwar Vernetzung und Information, können aber auch Aufmerksamkeit binden, soziale Vergleiche fördern oder Cybermobbing begünstigen – insbesondere Jugendliche empfinden diese Ambivalenz stark.

Neben sozialen Medien sind auch Games mitten in der Schweizer Gesellschaft angekommen: Rund jede dritte Person nutzt sie mindestens täglich; unabhängig vom Geschlecht und über alle Alters- und Bildungsgruppen hinweg. Rund die Hälfte der spielenden Bevölkerung nimmt deren Einfluss auf das persönliche Wohlbefinden ausserdem positiv wahr. Wie soziale Medien, nutzen jedoch auch manche Games potenziell suchterzeugende Mechanismen, um die Nutzer:innen möglichst lange in der App zu halten. Dies kann sich negativ auf die mentale Gesundheit auswirken. Personen mit potenziell problematischem soziale Medien- und/oder Game-Konsum nehmen bei beiden Anwendungen vorwiegend den starken Nutzungsdrang sowie Ablenkungsmechanismen wahr.

Das Bewusstsein für die Problematik von Ablenkung und fehlendem Fokus durch die ständige Verfügbarkeit von mobilen Geräten ist in der Bevölkerung weit verbreitet, und die Sehnsucht nach einem gesunden Gleichgewicht zwischen digitalem und physischem Leben ist gross. Dies zeigt die hohe Zustimmung zu verschiedenen Angeboten und Lösungsansätzen, die die Balance zwischen physischem und digitalem Leben fördern sollen.

Um die grossen Chancen digitaler Anwendungen für die mentale Gesundheit der Bevölkerung zu nutzen und gleichzeitig deren Risiken zu minimieren, plädieren die Expert:innen für systemische Lösungen, die Politik, Forschung, Entwickler:innen und Nutzer:innen gleichermaßen mit einbeziehen. In Bezug auf Jugendliche spielen, neben den Eltern, Schulen und Lehrpersonen zudem eine entscheidende Rolle – nicht nur beim Erlernen digitaler Fertigkeiten, sondern auch bei der Sensibilisierung für spezifische Risiken des digitalen Raums: Öffentliche Schulen können bei Bedarf auf ein breites Netzwerk an Fachpersonen zugreifen, und sie erreichen besonders gefährdete Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien. Viele Lehrpersonen leisten in ihrem Schulalltag hier bereits wertvolle Pionier- und Sensibilisierungsarbeit.

4_Gesellschaftlicher Zusammenhalt im digitalen Wandel

Wie nimmt die Schweizer Bevölkerung den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das soziale Miteinander in einer zunehmend digitalen Welt wahr? Welche Chancen und Risiken werden dabei konkret erkannt?

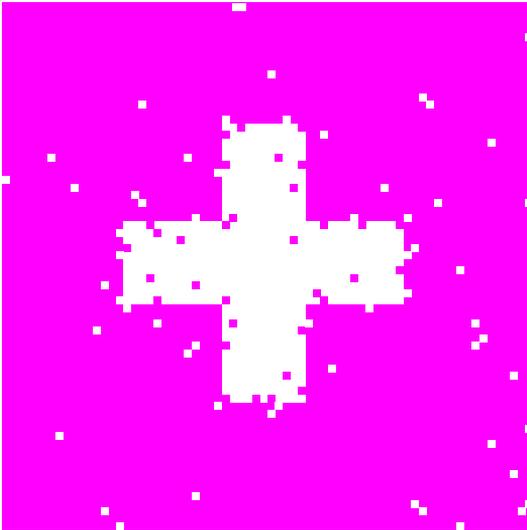


Der gesellschaftliche Zusammenhalt ist in der heutigen Zeit von besonderer Bedeutung, da zahlreiche Krisen – von globalen Pandemien über geopolitische Konflikte bis hin zu wirtschaftlichen Unsicherheiten und der Klimakrise – bestehende soziale Strukturen herausfordern und die Stabilität von Gemeinschaften auf die Probe stellen. In Zeiten, in denen gesellschaftliche Spaltungen zunehmen und das Vertrauen in Institutionen erodiert, stellt sich umso dringlicher die Frage, welche Rolle die Digitalisierung in diesem Spannungsfeld spielt: Trägt sie dazu bei, Menschen einander näherzubringen und kollektive Lösungen für komplexe Herausforderungen zu ermöglichen? Oder verstärkt sie bestehende Ungleichheiten und gesellschaftliche Brüche, indem sie Desinformation, Polarisierung und soziale Isolation begünstigt?

Digitale Technologien können Solidarität und Engagement fördern, etwa durch schnelle Informationsverbreitung oder neue Möglichkeiten der politischen Teilhabe. Doch sie bergen auch die Gefahr, Parallelwelten zu schaffen, die Entfremdung begünstigen. Auch der Zusammenhalt zwischen den Generationen steht im Kontext der Digitalisierung vor neuen Herausforderungen, zum Beispiel was die Nutzung neuer digitaler Kommunikationsformen und -wege beinhaltet (Frisch et al., 2025).

Um gezielte Lösungen für bestehende Herausforderungen zu entwickeln, ist es wichtig zu verstehen, wie die Bevölkerung die Digitalisierung im Hinblick auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt wahrnimmt.

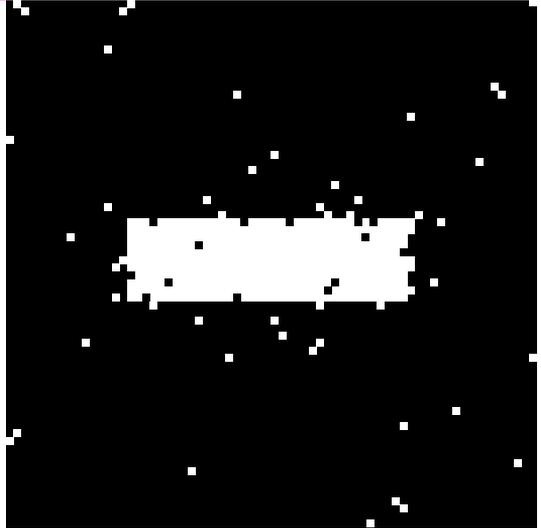
Top 3 Chancen und Risiken der Digitalisierung für den Zusammenhalt



76% Modernisierung der öffentlichen Verwaltung

65% Neue Zugänge zur Bildung

51% Stärkung des lokalen Engagements



78% Manipulation und Desinformation

51% Fehlender sozialer Austausch und abnehmende Solidarität

45% Gesellschaftliche Polarisierung und Spaltung

Stärkung des lokalen Engagements unter den Top 3 Chancen

Wir haben die Bevölkerung nach den Top 3 Chancen und Risiken der Digitalisierung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das soziale Zusammenleben der Schweiz gefragt. Rund die Hälfte der Bevölkerung (51 %) sieht im digitalen Wandel eine erhebliche Chance, durch lokales Engagement den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Schweiz zu stärken – beispielsweise durch Nachbarschaftshilfe oder lokale Bürgerinitiativen. Besonders erfreulich ist, dass dieser Aspekt zu den drei wichtigsten Chancen gezählt wird, da er das grosse Potenzial für digitale Lösungen im sozialen Bereich aufzeigt (zum Beispiel Freiwilligenplattformen, Apps zur Organisation von Nachbarschaftshilfe, digitale Bürgerinitiativen). In der italienischsprachigen Schweiz wird das lokale Engagement sogar als grösste Chance der Digitalisierung wahrgenommen (78 %).

Interessanterweise unterscheidet sich die Wahrnehmung der Top 3-Chancen je nach Altersgruppe: Während in der Gesamtbevölkerung das lokale Engagement auf Platz 3 steht, sehen die 16- bis 25-Jährigen auf Platz 3 der Chancen der Digitalisierung die neuen Möglichkeiten der politischen Beteiligung (46 %). Digitale Tools ermöglichen es jungen Menschen, sich direkter und niedrigschwelliger in politische Prozesse einzubringen, beispielsweise durch Online-Petitionen, digitale Abstimmungssysteme oder den verstärkten Dialog über soziale Medien.



Schwächen als Potenzial: Drei Viertel sehen Modernisierung der Verwaltung und Transparenzsteigerung als Chance für Zusammenhalt

Die digitalen Behördenleistungen und die digitale Verwaltung werden im Vergleich zu Nachbarländern von 37 % der Schweizer Bevölkerung als Schwäche wahrgenommen (siehe Kapitel 2). Diese Wahrnehmung deutet auf einen klaren Handlungsbedarf hin, der jedoch gleichzeitig als Potenzial für Verbesserung erkannt wird: 76 % der Befragten sehen in der Modernisierung der öffentlichen Verwaltung und der damit einhergehenden Transparenzsteigerung staatlichen Handelns eine Chance, den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das soziale Miteinander zu stärken. Durch eine effizientere und benutzerfreundlichere digitale Verwaltung könnten Barrieren abgebaut, der Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen vereinfacht und das Vertrauen in staatliche Institutionen gestärkt werden. Dieses wahrgenommene Potenzial geht Hand in Hand mit einer weiteren wahrgenommenen Schwäche: dem Umgang mit Personen, die nicht mit der Digitalisierung Schritt halten können (siehe Kapitel 2). Eine moderne, digitale Verwaltung könnte durch inklusive, benutzerfreundliche Angebote dazu beitragen, diese Kluft zu verringern und den Zugang zu Behördendienstleistungen für alle zu gewährleisten. Zusätzlich wird als zweitgrösste Chance der verbesserte Zugang zur Bildung genannt, mit 65 % der Befragten, die darin ein enormes Potenzial sehen. Hybride Lernangebote und digitale Tools ermöglichen eine flexiblere, chancengerechtere Bildung und tragen dazu bei, dass mehr Menschen unabhängig von ihrem Wohnort oder ihrer Lebenssituation an Wissen und Weiterbildung teilhaben können.

Politische Orientierung und Bildung prägen Sicht auf Risiken der Digitalisierung für gesellschaftlichen Zusammenhalt

Während die Chancen der Digitalisierung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt einheitlich wahrgenommen werden, gehen die Meinungen über die grössten Risiken stärker auseinander. Drei Bedrohungen stehen dabei im Vordergrund der Risikowahrnehmung: Mit Abstand am häufigsten wird Manipulation und Desinformation als Risiko genannt (78%). Dies untergräbt das Vertrauen in demokratische Prozesse und verstärkt gesellschaftliche Unsicherheiten. An zweiter Stelle stehen der fehlende soziale Austausch und eine abnehmende Solidarität (51%). Digitale Kommunikation ersetzt zunehmend persönliche Begegnungen, was langfristig zu Entfremdung führen kann. Gesellschaftliche Polarisierung und Spaltung (45%) ist das am dritthäufigsten wahrgenommene Risiko. Soziale Netzwerke können extreme Positionen verstärken und die Fragmentierung der Gesellschaft fördern. Spannend ist, dass sich die Risikowahrnehmung deutlich nach Bildungsniveau und politischer Orientierung unterscheidet: Hochschulabsolvent:innen sehen Polarisierung deutlich häufiger als Gefahr als Menschen ohne nachobligatorische Ausbildung (66 % vs. 22 %). Möglicherweise sind Hochschulabsolvent:innen stärker in politischen und akademischen Diskursen eingebunden, in denen diese Problematik intensiv diskutiert wird.

Auch die politische Orientierung beeinflusst die Wahrnehmung der Risiken. Während links- und mitteorientierte Personen sich weitgehend in ihrer Einschätzung der gesamtgesellschaftlichen Gefahren einig sind, bewerten rechtsorientierte Befragte gesellschaftliche Polarisierung als weniger problematisch (53 % vs. 35 %). Ein möglicher Grund, warum gesellschaftliche Polarisierung für rechtsorientierte Personen eine geringere Rolle spielt, könnte in der unterschiedlichen politischen Rhetorik liegen.

Diese Unterschiede zeigen, dass die Digitalisierung nicht nur neue Herausforderungen mit sich bringt, sondern auch, dass die Wahrnehmung der Risiken stark von Bildungswegen und politischen Überzeugungen geprägt ist.

Die Schweizer Bevölkerung sieht den Zusammenhalt bedroht



ERROR

66% der Befragten nehmen das gesellschaftliche Zusammenleben und den sozialen Zusammenhalt der Schweiz im Kontext einer immer digitaleren Welt als gefährdet wahr.

Trotz unterschiedlicher Wahrnehmungen einzelner Risiken herrscht bei einer zentralen Frage ein breiter Konsens: Zwei Drittel der Bevölkerung (66 %) – unabhängig von politischer Orientierung oder Bildungsniveau – sehen den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Schweiz durch die Digitalisierung als gefährdet.

Diese verdeutlicht, dass die tiefgreifenden Veränderungen durch den digitalen Wandel gesamtgesellschaftlich als Herausforderung empfunden werden, auch wenn die wahrgenommenen Ursachen und Schwerpunkte je nach Bildung und politischer Haltung variieren. Die wachsende Verunsicherung durch schnelle technologische Veränderungen, die Verbreitung von Falschinformationen, die digitale Kluft sowie das Gefühl, dass gesellschaftliche Entscheidungen zunehmend durch technologische Entwicklungen statt durch demokratische Prozesse gesteuert werden – all diese Faktoren führen zu einem wachsenden Misstrauen gegenüber technologischen Entwicklungen. Der digitale Wandel wird nicht nur als Fortschritt, sondern auch als Herausforderung für die soziale Kohäsion empfunden.



Der gesellschaftliche Zusammenhalt wird als bedroht wahrgenommen im Kontext einer immer digitaleren Welt. Dies deuten wir als alarmierend und als wichtige Handlungsaufforderung.

Die differenzierte Betrachtung der Chancen und Risiken zeigt, dass Bevölkerung aber durchaus auch Potenzial der Digitalisierung für den Zusammenhalt sieht, insbesondere in den Feldern, wo sie über die vergangenen Jahre konstant Aufholbedarf konstatierte: Die Modernisierung der öffentlichen Verwaltung und die damit verbundene Steigerung der Transparenz staatlichen Handelns, der verbesserte Zugang zur Bildung und das Stärken des lokalen Engagements werden als zentrale Chancen gesehen, die den sozialen Zusammenhalt stärken können. Gleichzeitig besteht eine ausgeprägte Risikowahrnehmung in der Bevölkerung, insbesondere in Bezug auf Desinformation, gesellschaftliche Polarisierung und den Verlust von sozialer Solidarität. Besonders die unterschiedlichen Wahrnehmungen dieser Risiken, abhängig von Bildungshintergrund und politischer Orientierung, zeigen, dass der digitale Wandel nicht nur technologische, sondern auch gesellschaftliche Herausforderungen mit sich bringt.

Um den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der digitalisierten Welt zu stärken, ist es entscheidend, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Bevölkerung einzugehen. Chancen wie die digitale Modernisierung der Verwaltung, digitale Bildungsangebote und lokales Engagement sollten gezielt gefördert werden, um den digitalen Wandel positiv zu gestalten. Gleichzeitig erfordert der Umgang mit Risiken – etwa durch Desinformation und Polarisierung – wirksame Massnahmen: Die Gestaltung von verantwortungsvollen digitalen Medien, die Etablierung von Plattformen, die den sozialen Austausch fördern statt polarisierende Inhalte zu verstärken sowie letztlich auch die Stärkung von digitalen Kompetenzen in der Bevölkerung. Nur so lässt sich ein inklusiver und konstruktiver Umgang mit digitalen Technologien etablieren und der gesellschaftliche Zusammenhalt langfristig sichern.

5_KI und Robotik

Wie schätzt die Schweizer Bevölkerung ihren Wissensstand betreffend KI ein? Und weiss sie, wo bei der Arbeit KI eingesetzt wird? KI wird zunehmend auch in physischer Form durch Roboter erfahrbar sein – doch welche Art von Robotern würde die Bevölkerung akzeptieren, wenn es darum geht, sich beraten, behandeln oder unterhalten zu lassen?



Über die Hälfte der Bevölkerung fühlt sich schlecht über KI informiert

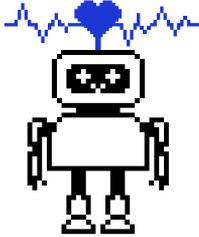
Die Entwicklungen rund um Künstliche Intelligenz (KI) und Digitalisierung sind eng miteinander verknüpft. Im DigitalBarometer 2024 haben wir untersucht, wie die Schweizer Bevölkerung neuen KI-basierten Technologien gegenübersteht. Um einen Vergleich zu ermöglichen, übernahm «die plattform» in ihrer eigenen Umfrage acht Fragen aus dem DigitalBarometer 2024 (2024) und befragte Berufsleute aus dem Dienstleistungs- und Wissenssektor. Die Ergebnisse zeigten deutliche Unterschiede: 57% der Befragten aus der plattform-Umfrage stehen KI positiv gegenüber, während dieser Wert in der Gesamtbevölkerung lediglich bei 35% liegt. Auch die Nutzung von KI unterscheidet sich stark. Während nur 24% der plattform-Mitglieder angeben, (generative) KI nie zu verwenden, sind es in der Gesamtbevölkerung 46% (die plattform., o. J.).

Auf diesen Erkenntnissen wollten wir weiter aufbauen und im aktuellen DigitalBarometer 2025 den Wissensstand der Bevölkerung vertiefter untersuchen. Es zeigt sich ein klarer Nachholbedarf: Eine Mehrheit von 52% gibt an, wenig oder gar nichts über das Thema KI zu wissen. Am eigenen Arbeitsplatz sind die Leute zwar etwas informierter, aber auch da fehlt das Wissen über den KI-Einsatz: 29% der Befragten wissen nicht, wo oder wie KI in ihrem Arbeitsumfeld genutzt wird.

Diese Wissenslücken verdeutlichen gleich mehrere Herausforderungen: Einerseits braucht es gezielte Bildungsoffensiven, um eine breitere und fundierte Auseinandersetzung mit KI zu ermöglichen. Andererseits ist auch ein stärkerer Austausch am Arbeitsplatz notwendig – sowohl zwischen Mitarbeitenden als auch seitens der Arbeitgeber:innen, um Transparenz über den KI-Einsatz zu schaffen.

Roboter bei der Arbeit – Wie offen ist die Schweizer Bevölkerung?

Von welchen Robotern würden Sie sich beraten, behandeln oder unterhalten lassen?



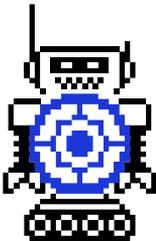
59 %

Operations-
Roboter Chirurgie



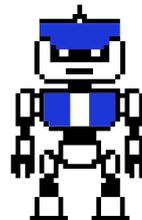
31 %

Pflege- oder
Therapieroboter



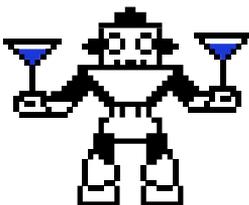
46 %

Fahr-Roboter
ÖV



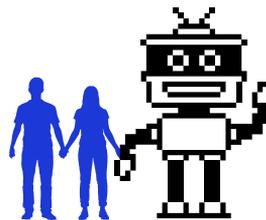
30 %

Patrouillen-Roboter
öffentlicher Raum



43 %

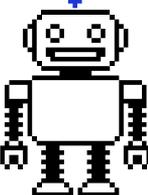
Verkaufs- oder
Service-Roboter



26 %

Roboter
Teammitglied

WELCOME



38 %

Online Gesprächs-
Roboter Kundenberatung

In der letzten Ausgabe des DigitalBarometers 2024 zeigte sich eine grosse Skepsis gegenüber dem Zusammenleben und -arbeiten mit Robotern. Während technologische Innovationen zunehmend autonome Maschinen in unseren Alltag und Berufswelt integrieren, begegnet die Schweizer Bevölkerung diesen Entwicklungen mehrheitlich mit Zurückhaltung. 67 % der Befragten assoziierten negative Gefühle mit Zukunftsszenarien, in denen Menschen enger mit Robotern zusammenarbeiten, und nur 26 % nahmen sie positiv auf (Risiko-Dialog, 2024).

Auf diesen Erkenntnissen bauen wir in der aktuellen Ausgabe auf und wollten genauer wissen: Wie offen ist die Schweizer Bevölkerung gegenüber dem Einsatz von Robotern in verschiedenen Arbeitskontexten?

Die Ergebnisse zeigen eine klare Hierarchie in der Akzeptanz verschiedener Robotertypen. Am meisten Vertrauen genießt der Operations-Roboter in der Chirurgie (59 %), während Fahr-Roboter im öffentlichen Verkehr (46 %) und Verkaufs- oder Serviceroboter (43 %) ebenfalls auf relativ hohe Zustimmung treffen. Dagegen sind Pflege- oder Therapieroboter (31 %), Patrouillen-Roboter im öffentlichen Raum (30 %) und insbesondere Roboter als Teammitglieder (26 %) deutlich weniger akzeptiert.

Diese Unterschiede deuten darauf hin, dass Menschen Robotern am ehesten in hochspezialisierten und technisch anspruchsvollen Aufgaben wie der Chirurgie oder dem Transport vertrauen. Sobald es um direkte soziale Interaktionen oder sensible Bereiche wie Sicherheit und Pflege geht, überwiegt jedoch die Skepsis.

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass es in der Schweizer Bevölkerung noch erhebliche Wissenslücken im Bereich Künstliche Intelligenz (KI) gibt. Über die Hälfte der Menschen fühlt sich schlecht über KI informiert. Auch am Arbeitsplatz fehlt es vielen an Transparenz über den konkreten KI-Einsatz. Gleichzeitig zeigen die Umfrageergebnisse zur Robotik, dass die Akzeptanz stark vom Anwendungsbereich abhängt: Während spezialisierte Roboter in der Chirurgie oder im Transportwesen vergleichsweise hohe Zustimmung finden, überwiegt in sozialen oder sicherheitsrelevanten Bereichen eine grosse Skepsis. Diese Zurückhaltung verdeutlicht, dass technologische Innovationen nicht nur funktional überzeugen, sondern auch gesellschaftlich verständlich und akzeptabel gestaltet werden müssen – sofern ein Einsatz generell als sinnvoll erachtet wird.

Damit KI und Robotik gesellschaftlichen Mehrwert schaffen, braucht es folglich eine offene und transparente Kommunikation. Arbeitgeber:innen sollten aktiv über den Einsatz von KI informieren und dabei von politischen und gesellschaftlichen Akteur:innen unterstützt werden. Gleichzeitig sind niedrigschwellige Informationsangebote zentral, um die Bevölkerung über die Auswirkungen von KI im Alltag aufzuklären. Bildung und Aufklärung helfen, Ängste abzubauen und eine fundierte Auseinandersetzung mit Chancen und Risiken zu ermöglichen.

Darüber hinaus braucht es einen breiten gesellschaftlichen Dialog über den Einsatz von Robotik – insbesondere in sensiblen Bereichen wie Pflege und Sicherheit.

Die zentrale Frage lautet: Unter welchen ethischen, rechtlichen und technischen Rahmenbedingungen wollen wir mit Robotern arbeiten und leben?

6_Fazit

Die digitale Transformation prägt unseren Alltag in allen Lebensbereichen und wirkt als Katalysator für gesellschaftliche Entwicklungen. Gleichzeitig verdeutlichen weltpolitische Entwicklungen, wie unvorhersehbar unsere Welt ist.

Der resiliente Umgang mit Unsicherheiten, sowohl auf individueller als auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene, erweist sich als immer entscheidender. Hier spielt die digitale Transformation eine wichtige Rolle: Sie kann soziale und technische Innovation vorantreiben und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Auf der anderen Seite birgt sie jedoch auch Gefahren, etwa wenn digitale Technologien für die Verbreitung gezielter Desinformation eingesetzt werden, um Eigeninteressen zu verfolgen und Gesellschaften zu spalten. Eine weitere grosse Herausforderung ist die Abhängigkeit von internationalen Technologiekonzernen, die zunehmenden Einfluss auf digitale Infrastrukturen und Kommunikationsplattformen nehmen sowie Datenhoheit ausüben.

Der DigitalBarometer 2025 bietet auch dieses Jahr wieder einen umfassenden Einblick in Chancen- und Risikowahrnehmungen sowie in Gestaltungsbedürfnisse der Schweizer Bevölkerung rund um die digitale Transformation. Die Sicht der Bevölkerung auf generelle digitale Stärken und Schwächen der Schweiz, der Einfluss der digitalen Welt auf die mentale Gesundheit und den gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie Einschätzungen bezüglich aktueller Entwicklungen in den Bereichen KI und Robotik standen im diesjährigen Fokus.

Generell zeigen die Resultate, dass sich die Schweizer Bevölkerung grosser Stärken der Schweiz in Bezug auf die digitale Transformation, wie Innovationskraft und digitale Infrastruktur, bewusst ist. Auf der anderen Seite weiss sie um die zentralen Herausforderungen unserer digitalisierten Welt, zum Beispiel in Bezug auf digitale Souveränität, digitale Inklusion oder den Einfluss der Digitalisierung auf die Umwelt.

Der Schwerpunkt «mentale Gesundheit in der digitalen Welt» zeigt, dass die Bevölkerung ein differenziertes Bild des Einflusses der Digitalisierung auf unser mentales Wohlbefinden hat. Die von uns untersuchten Apps werden mehrheitlich positiv wahrgenommen, wobei soziale Medien, trotz ihrer häufigen Verwendung, eine Ausnahme bilden. Dieses Paradox verdeutlicht, dass der Einfluss digitaler Technologien auf die mentale Gesundheit nicht schwarz oder weiss ist. Sozialer Austausch, Ablenkung und Informationsgewinn können befriedigt werden – bei gleichzeitigem Gefühl von sozialem Druck durch ständige Vergleiche oder Überforderung.

Diese Ambivalenz beschreiben insbesondere Jugendliche eindrücklich. Sie sind die Bevölkerungsgruppe, die soziale Medien am häufigsten nutzt und damit stark von deren Effekten auf die mentale Gesundheit betroffen ist. Ihre Perspektive mit einzubeziehen, wenn es um die Aushandlung von Massnahmen rund um Kommunikationsplattformen wie soziale Medien oder Digital Balance geht, ist deshalb essenziell. Nur so lassen sich nachhaltig wirkungsvolle und breit akzeptierte Lösungen finden.

Auch beim gesellschaftlichen Zusammenhalt im Kontext der Digitalisierung zeigt sich ein ambivalentes Bild: Auf lokaler Ebene kann die Digitalisierung das Engagement und die Vernetzung stärken. Auf gesamtschweizerischer Ebene sehen die Befragten eine Abnahme der Solidarität, Polarisierung und Gefahren durch die Verbreitung von Desinformation. Diese Risikowahrnehmung hängt auch mit geopolitischen Spannungen zusammen, die den globalen Zusammenhalt bedrohen. KI könnte hierbei eine zentrale Rolle spielen – etwa durch den Einsatz von KI-gestütztem Faktenchecken zur Bekämpfung von Desinformation.

Während KI bereits den Alltag prägt, bleibt die Akzeptanz von Robotern stark kontextabhängig. Der DigitalBarometer 2025 zeigt: Roboter finden hohe Zustimmung in technischen Bereichen wie der Chirurgie oder dem Transport, während ihr Einsatz in Berufen mit intensiven sozialen Interaktionen auf Skepsis stösst. Damit Roboter künftig einen positiven Beitrag leisten können, wird es, ähnlich wie bei anderen KI-gestützten Technologien, klare ethische und sicherheitstechnische Leitlinien brauchen, die Transparenz und Verantwortung gewährleisten.

Generell zeigt sich: Wir werden uns stärker mit dem Abwägen von gesellschaftlichen, ökonomischen und ökologischen Chancen und Gefahren der digitalen Transformation auseinandersetzen müssen. Grundwerte wie Freiheit, Sicherheit, Gleichheit und Nachhaltigkeit müssen diskutiert und in Einklang gebracht werden, wobei wir mit inhärenten Unsicherheiten zu leben haben. Es gilt – im Dialog und auf Basis fundierten Wissens aus verschiedenen Perspektiven eine Balance zwischen gegensätzlichen, jedoch gleichermaßen wichtigen – Werten zu finden.

Gerade in unsicheren Zeiten neigen Gesellschaften zu kurzfristigem Denken und setzen verstärkt auf Sicherheit – langfristige Entwicklungen, etwa im Bereich der Klimazukünfte, dürfen dabei jedoch nicht aus dem Blick geraten. Umso wichtiger ist es, Räume für Austausch zu schaffen, in denen verschiedene Akteur:innen und Perspektiven aufeinandertreffen, um gemeinsam tragfähige Lösungen für eine resiliente und nachhaltige Zukunft zu entwickeln – ein zentrales Anliegen, das auch die Vision von Risiko-Dialog prägt.

7_Methode

Im Mobiliar DigitalBarometer 2025 wird ein Fokus auf das Thema «Mentale Gesundheit und digitale Welt» gelegt. Zusätzlich dazu werden die Themen «Digitale Schweiz: Allgemeine Wahrnehmungen», «Gesellschaftlicher Zusammenhalt im digitalen Wandel» und «KI und Robotik» untersucht.

Basierend auf den letztjährigen Ergebnissen des DigitalBarometers und aktuellen, praxisrelevanten Fragestellungen wurden für die in dieser Ausgabe vier behandelten Themenbereiche eine für die Schweiz repräsentative quantitative Befragung durchgeführt. Das diesjährige Schwerpunktthema «Mentale Gesundheit und digitale Welt» wurde in je einem Workshop mit Expert:innen und mit Jugendlichen qualitativ vertieft.

Die Berichte sowie Rohdaten aller bisherigen DigitalBarometer-Studien stehen online unter www.digitalbarometer.ch zum Download bereit.

Quantitative Studie

Die repräsentative Online-Befragung zu den vier Themenfeldern der Digitalisierung wurde zwischen dem 5. und 13. Oktober 2024 durchgeführt. Für die Erhebung und Auswertung der Daten wurde die LeeWas GmbH beauftragt. Die Resultate basieren auf 1623 Antworten. Diese wurden nach soziodemografischen und geografischen Variablen (u. a. Alter, Bildung, Geschlecht, Siedlungsgebiet und Sprachregion) modelliert und gewichtet. Durch dieses Verfahren wird eine hohe Repräsentativität für die Wohnbevölkerung der Schweiz erreicht. Die statistische Unschärfe liegt bei Schätzungen basierend auf der gesamten Stichprobe bei +/- 4.0 Prozentpunkten. Der vollständige Datensatz und das Codebook sind als OpenData auf der Website des DigitalBarometers (www.digitalbarometer.ch) frei verfügbar.

Qualitative Vertiefung

Das diesjährige Schwerpunktthema «Mentale Gesundheit und digitale Welt» wurde in zwei Workshops qualitativ vertieft.

Zum einen trafen wir im Dezember 2024 sechs Expert:innen aus verschiedenen Gebieten der Zivilgesellschaft, der öffentlichen Verwaltung, der Wirtschaft und der Wissenschaft: Ingrid Broger (Pro Juventute), Petra Marty (Netpathie.net), Christa Schmid-Meier (HfH), Remo Schraner (Strategieberatung Mental Health), Britta Thelitz (RADIX) und Gregor Waller (ZHAW). Im Rahmen dieses Workshops wurden die Ergebnisse der quantitativen Umfrage diskutiert, interpretiert und erste Implikationen abgeleitet.

Im Januar 2025 führten wir einen zweiten Workshop mit zehn Jugendlichen zwischen 16 und 19 Jahren aus dem Grossraum Zürich durch. Da sich auf den Aufruf ausschliesslich junge Frauen gemeldet haben, waren junge Männer nicht im Workshop vertreten.



Quellenverzeichnis

Bundesamt für Statistik BfS. (2023).

Medienmitteilung zur Internetnutzung in den Schweizer Haushalten 2023.

<https://www.news.admin.ch/de/nsb?id=99250>

Bundeskanzlei BK. (2025).

Strategie «Digitale Schweiz 2025». Schweizerische Eidgenossenschaft.

<https://digital.swiss/userdata/uploads/strategie-dch-de.pdf>

die plattform. (o. J.).

Arbeitswelt im Wandel: Check-up 2024. Kaufmännischer Verband Schweiz.

<https://die-plattform.ch/studien/arbeitswelt-im-wandel-check-up-2024>

Frisch, L., Hermann, M., & Wenger, V. (2025).

Generationen-Barometer 2025 (S. 92). Berner Generationenhaus.

https://www.begh.ch/sites/default/files/2025-02/generationen_barometer_2025.pdf

Külling-Knecht, C., Waller, G., Willemse, I., Deda-Bröchin, S., Suter, L., Streule, P., Settegrana, N., Jochim, M., Bernath, J., & Süss, D. (2024).

JAMES – Jugend, Aktivitäten, Medien – Erhebung Schweiz 2024.

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

https://www.zhaw.ch/storage/psychologie/upload/forschung/medienpsychologie/james/2018/JAMES_2024_DE.pdf

Peter, C., Tuch, A., & Schuler, D. (2023).

Psychische Gesundheit – Erhebung Herbst 2022. Wie geht es der Bevölkerung in der Schweiz? Sucht sie sich bei psychischen Problemen Hilfe?

Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Obsan).

https://www.obsan.admin.ch/sites/default/files/2023-05/Obsan_o3_2023_BERICHT.pdf

Risiko-Dialog. (2020). *DigitalBarometer 2020/21.* Risiko-Dialog.

<https://doi.org/10.5281/ZENODO.14726886>

Risiko-Dialog. (2022). *DigitalBarometer 2022*. Risiko-Dialog.
<https://doi.org/10.5281/ZENODO.14726852>

Risiko-Dialog. (2023). *DigitalBarometer 2023*. Risiko-Dialog.
<https://doi.org/10.5281/ZENODO.14802805>

Risiko-Dialog. (2024). *DigitalBarometer 2024*. Risiko-Dialog.
<https://doi.org/10.5281/ZENODO.14710770>

World Health Organisation. (2022).
WHO Guidelines on Mental Health at Work (1st ed).
World Health Organization.
<https://www.who.int/publications/i/item/9789240053052>

